

# M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Mittwoch, 16. October, 1818.

So hat die Allmacht es beschlossen :  
Hier treibt der Geist die ersten Sprossen;  
Was hier gekümt, reist herrlich dort.

D r o l l i n g e r.

Das Herbstblümchen auf dem Grabe.

Die Jahre vergehen, es schwebet die Zeit,  
Schon fallen vom Baum die Blätter zerstreut.  
Nichts hat auf Erden ein bleibendes Loos,  
Wohin du magst blühen, wohin du magst gehn,  
Wirst du die Vergänglichkeit walten sehn.

Die frühlichen Säger im grünenden Wald,  
Sie singen nicht lange, verkümmern gar bald.  
Der Baum, der vor kurzem in Wäthe noch stand,  
Der zeigt dir jetzt schon ein herblich Gewand;  
Schon werden die Ähren von Früchten so leer;  
Man wandelt auf dürrn Stoppeln einher.

Der kensliche Hauch, der so warm uns umwallt,  
Weht nicht mehr so traulich, bald wehet er kalt.  
Jetzt magst du auf sterbendem Grünem noch gehn;  
Bald wirst du's vor schneiger Dede nicht sehn.  
Nach sinkt Alles, Alles hinab :  
Der Mensch lebt nicht ewig, er sinkt ins Grab.

Dann blüht auf dem Grab ein Blümchen hervor,  
Aus faulendem Moder im neblichten Moor.  
Dies Blümchen, das aus der Verweilung entsproß,  
Hat Sinn, und jene Bedeutung ist groß.  
So wie sich Blumen vom Moder erheben,  
Schwingt auch sich der Mensch aus dem Grab zum Leben.

Jahn.

N a c h r u f a n G. A.

als sie nach Spanien ging.

Du wußt in unserm Kreise nimmer weilen?  
Dich nimmer unser Liebe freuden?  
So nimn zum Abschied, Freundinn, diese Zeilen,  
Die Lieb- und Herzlichkeit dir weihn.

Dich ruht dein Loos in jene schöne Zonen,  
In Spaniens geliebtes Land,  
Wo milde Lüfte wehn, wo schöne Stüter thronen;  
Dich sesselt dort ein theures Band.

Auch bist du's werth, daß an der milthen Sonne  
Sich deiner Reize buntes Spiel bewegt;  
Doch freust du dich mit ungeführter Wonne,  
Wenn dich zur Heimath die Erinnerung trägt.

Und weißt du an des prächtigen Tajo Strande,  
Der dort die gelbuen Kluten rollt;  
Denk' an den stillen Fluß im Mutterlande,  
Der manches holde Blümchen dir gezollt.

Loch dort dich mit geheimnißvollem Schweigew  
Ein Norddehain im sanften Abendroth,  
So denk des deutschen Hains, der unter dichten Zweigen  
Dir freundsliche Erquickung doth.

Und wenn auf jenen blumenreichen Matten,  
Von Floras Kindern bunt geschmückt,  
Dir hübschenden unter Blütenhatten  
Ein blaues Blümchen sanft entgegen blüht;

Dir kennst es wohl. Gleich einem treuen Streeu  
Umarmweichelt's dich mit liebevollem Schein;  
Es ruhet dir aus vaterländischer Freue  
Noch freundslich, zu: Vergiß nicht mein!

Und fcehrst du einst zur theuern Heimath wieder,  
— Dir sind die Herzen zum Empfang bereit —  
Dann singen wir dir neue freundschafts-Lieder,  
Mit deutscher Freue, deutscher Herzlichkeit.

## Karakteristisches Alerken aus der Landschaft Neapel.

**Strafentraub. Deportation durch Räuber.**  
Facta aus der letzten Hälfte des Augusts.

Aus dem Orte la Rocca oder Rocca di Papa genannt, (unter dem Monte Cavallo) wurde ein junger Mensch, der dieses als Vorkauf gefangen worden war, nach Valmontone gebracht, um von da eine kleine Summe, die einem Geiselnamen gehörte, zu holen. Da die Straße zu den verurtheilten gehört, so that der Beauftragte sich nach einem Gefährten um, und fand wirklich auch einen Mann aus dem gleichen Orte, der ebenfalls jenes Weges zu gehen hatte. — Sie erreichten glücklich Valmontone — der kleine Ort liegt zwischen Pallastina und Velletri, und ist bekannt durch einen Palast des Prinzen Doria, in welchem noch Reste von Francesco von S. Paolo zu sehen sind, — und traten, nachdem sie ihre Geschäfte abgethan, ihre Rückkehr an. Als sie das letzte Wirthshaus, etwa 5 Meilen von la Rocca, verlassen hatten, wurden sie von drei Bewaffneten angefallen, die ihnen sogleich zuschrien: *faccia in terra* — „das Gesicht zur Erde.“ — Man zwang sie nun durch Keldenschläge, während einer der dreien mit gespanntem Gewehre vor die Füße des Bedröhten sich gestellt hatte, alles das sich habende Geld herzugeben, und sich dem einen, der zwei seine goldene Uhrkette trug, auch diese aus. — Dann entfernten sich die Räuber, ohne Weiteres zu sprechen. — Der eine der beiden Wandrer langte zum Schrecken erkrankt in seiner Heimath an. — Im vorigen Jahre wurde auf eben dieser Straße, jedoch weiter nach Pallastina hin, ein Mönch durch einen Filzsteinhändler zu Boden gestreckt. Selbst Genesarme sind auf dieser Straße getödtet worden. Die Einsamkeit dieser Straße und die Nähe des großen Waldes der Fajola machen, daß von jeder die Straße über Valmontone eine der unsichersten im Königreich war.

Seitwärts von dieser Straße in dem Orte Genazzano, 4 Meilen hinter Pallastina, hat sich ein Vorfall ereignet, der die ganze Gegend in Schrecken setzte, und als Verhängnis sühnliger Vorfälle, die aus den Orten Rocca Massimi, Sermoneta, Terracina u. s. w. erzählt wurden, dienen kann.

Ein gewisser Wannini, der Sohn einer der wohlhabendsten Familien jenes Orts, war eines Abends in seinen etwas abgelegenen Weinberg hinausgegangen, um daselbst zum Empfange einiger Gäste für den folgenden Tag die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Plötzlich fanden vier wildwüchsige Kerle mit Gewehren vor ihm, und sagten: „Wir wollen hier auch essen!“ — Nach wenigen Minuten erschienen vier andre, die ein noch grimmigeres Aussehen hatten, und drangen mit den Ersten in das Gartenhaus. Zwei blieben vor dem Hause zur Wache zurück.

In diesem Augenblicke kam eine Magd aus dem Hause Wannini gelaufen, und brachte von der Mutter des jungen Menschen ein Büllet, worin sie ihm berichtete, wie sie so eben erfahren, daß sich vier Räuber in die Wägen vertheilt hätten. — Die Räuber: Wägen nahmen sogleich das Büllet und riefen ihrem Korporale. Dieser las den Bittel, und sagte zu dem jungen Menschen: dafern seine Mutter nicht 1000 Scudi schickt, werde sie ihren Sohn nicht wiedersehen. Sie zwangen den jungen Menschen, selbst an die Mutter zu schreiben. — Seine Bitten und Vorstellungen der Unmöglichkeit, die Summe aufzutreiben, halfen nichts; doch ließen die Räuber 200 Thaler von ihrer Forderung nach. Dies ging so zu. Er sagte nämlich: ich bin ein Wensfahre der Franziskaner gewesen, — das heißt, er gehörte zu denjenigen, die den Ordensbrüdern ein wesentliches Almosen leisteten. — „um des heiligen Franziskus willen solltet ihr Erbarmen mit mir haben.“ — Der Räubersführer wollte sich als einen Redtzugläubigen zeigen, und antwortete: Um des heil. Franziskus willen sollen euch hundert Scudi erlassen seyn. Der zur Geldkaufe Bevollmächtigte sagte ferner: ich habe immer den heiligen Vater geliebt u. s. w. Man antwortete ihm: „Um des Papstes willen sollen euch noch andre hundert Scudi geschenkt seyn, aber auch kein Diner mehr.“

Sie zeigten ihm nun den Ort an, wohin das Geld zu tragen sey, mit der Bedingung, daß, dafern die Sache mir Unbilligkeit behandelt würde, oder bewußtne Macht hintäme, er das erste Opfer seyn würde. — Sie jagten ihrem Gefangenen solchen Schrecken ein, daß er in seinen Zellen an die Mutter diese an das dringendste ersuchte, das Geld, laut der ebenerwähnten Abmachung, herbeizuschaffen. — Hierauf wurde der junge Mensch von den Räubern in sein tiefes Wehld fortgeführt.

Sehr begreiftlich ist es, daß die Mutter an nichts als an die Befreiung des Lebens ihres Kindes dachte. Sie brachte fünfshundert Thaler zusammen, und schickte diese zur festgesetzten Zeit an den bestimmten Ort. Da man nicht genug bares Geld hatte aufreiben können, war als Silberzeug, das im Hause vorräthig gewesen, zu dem Gelde gefügt worden. Die Räuber mangelten nicht zu erscheinen, wollten aber nichts von dem Silberzeug, sondern verlangten Alles in klingender Münze. Wirklich wurden noch zwei andre hundert Scudi aufgetrieben, und man begnügte sich endlich, um siebenhundert Thaler den Eingefangenen frey zu lassen. — Die Sache konnte der Regierung nicht verschwiegen bleiben; da aber bereits ein Gesetz existirt, daß alle, die mit den Wägen oder Insurgenten negociirten, so behandelt werden sollten, als gehörten sie selbst zu jenen: so hat die Angst jener Familie nicht aufgehört, und schließlich dröhte der Unterschied, den das Volk zwischen Belganti oder Insurgenten, (Aufstörer) und Zabel oder Waffini (Diebe und Räuber)

macht, bey der Beurtheilung des vorliegenden Falles in Ansehn gebracht werden; auch dürften (sawerlich) Mittel anzuwenden seyn, um in abgelegenen Gegenden ähnlichen Unruh zu wehren, ohne den Gebrauch der Waffen wieder dem Weite zu gestatten. Die Sache ist aber von solcher Bedeutung, daß die Regierung unfehlbar Mittel auszusuchen wird, den gewöhnlichen Zwang der allgemeinen Sicherheit zu erreichen. — Von jeder waren die Gebirgsorte, die mit dem Neapolitanischen in näherer oder entfernterer Verbindung stehen, der Gefahr der Ueberfälle ausgelegt. So drangen z. B. vor ein Paar Jahren in dem Orte St. Vito ebenfalls mehrere Vasafrate in das Haus einer wohlhabenden Familie, ohne daß es Aufsehen erregte. Man bemerkte zwar ein Paar Vasafrate vor der Thür, hielt aber diese für Sbirri. Auch sehr ist zu vermuthen, daß unter den Räubern, die unschätzbare ihre Kundschafter haben, sich viele befinden, die vormalis zu dem machmalis aufgelösten Korps der Sbirri gehörten. —

Ohnmal als Jedermann ungehindert Waffen tragen durfte, waren besonders gewisse Orte, zumal in der einsam gelegenen Campagna di Roma, oder in der Nähe der pontinischen Sümpfe, in dem schlimmsten Ruße, daß Mehrere, die bey Nacht ausgingen, unter dem Vorwande ihre Wägen zu hüten, selbst die Häuser machten. Diesem schreit durch die strengeren Maßregeln, die in Ansehung der Freibeute, Waffen zu tragen, genommen sind, größtentheils abgeholfen zu seyn, und eben daher mag es vielleicht auch kommen, daß man jetzt viel seltener von Ermordungen hört. Wohl aber haben Diebereyen aller Art zugenommen, und häufig ereignen sich Fälle in den Landorten, wo nur die genaueste Aufmerksamkeit den Raub möglich machen konnte. Eben daher ist es wahrscheinlich, daß die eigentlichen Räuber überall ihre geheimen Kundschafter haben oder finden.

#### Der Mann in der Grotte.

Eine kleine Scene am Wege, die uns für Augenblicke wie in eine andre Zeit versetzt, beschließt diese Schilderung. In einer mit Strauchwerk umgebenen trocknen Höhle glüht eine Feuer. — Die Grotte ist am Fuße des Monte Cavo, ein gewöhnlicher (jedoch von der betannten Klostergrotte verschiedner) Zufluchtsort für Bettler, oder auch für Leute, die ein Wetter überfallen. — Einsam saß in ihr ein alter Mann, der ohne zu erschrecken freundlich grüßte, als wir, es war nach Ave Maria, im Werd eingehen auf dem verlassenen Pfade in die Grotte traten. Auf die Frage, was er dort mache und wer er sey, antwortete er: meine Heimath über der Bergort Rocca priore. Ich gehende von Zeit zu Zeit aus, etwas Arbeit zu suchen, und wenn ich bey Nacht hier vordrey komme, hab' ich die Schlafstelle umsen. Wir fragten ihn weiter, ob es ihm nicht in seiner Heimath gefalle, oder ob es ihm in seinem Leben nicht glücklich gegangen sey? Er

ermiederte kreuztzig: in Rocca priore sind gute Leute, (dies verhält sich wirklich so). Unglück hab' ich nicht gehabt, aber ich bin allein, mir ist seit einem Jahre mein Weib geflohen. „Habt ihr keine Kinder?“ Er erwiederte: Ich hab' ihrer zwey. „Sind sie auch wohl geathen?“ fragten wir weiter. Er antwortete beiseinen, wiewohl mit etwas süßender Stimme: Si. — „Wartet ihr also mit der Welt zufrieden?“ Er erwiederte heiter, so, daß man es ihm ansah, daß es ihm ernst war: „Si!“

Vincenzo Gran Bernardino, so hieß der Mann, war ein Bild aus einer nicht mehr vorübergehenden Zeit, als manches lange Leben vorüberging, nicht ungleich einer Sage aus Zeiten der Fabel, in langem ungetrübtem Frieden. Die Sonnenstrahlen aus einem ihm heiter gesehnen Himmel waren in dem Gesichte dieses Niedlichen nicht verloschen. — Das Bild eines mit der Welt zufriednen Alten hat überall etwas Ansehens und Wohlthuendes, und wenn man ihn zu einer Zeit, wo Alles klagt, und zwar in einer Grotte findet, so nimmt ein solches Bild, auch in unbedeutenden Zügen, gern in der Erinnerung eine Stelle ein. —

#### Gedanken aus Bauenergues.

1.

Was Andere uns verborgen, das entdecken wir an uns selbst, und hinwieder erkennen wir an Andern, was wir selbst uns verhehlen.

2.

Wenn die Leidenschaft uns bisweilen zu etwas Kühnereem rät, als die kalte Ueberlegung, so macht sie uns auch fähiger zur Ausführung.

3.

Man pflegt die Geistesprodukte gerade wie die mechanischen Kunstwerke zu beurtheilen. Will man einen Ring kaufen, so sagt man: dieser ist zu weit und jener ist zu eng, bis man einen findet, der für den Finger paßt. Datum bleiben aber die übrigen nicht bey dem Juwelier liegen; denn was für mich selbst zu weit oder zu eng ist, das paßt für die Hand eines Andern.

4.

Man muß die Menschen nicht nach dem beurtheilen, was sie nicht wissen, sondern nach dem, was sie wissen und nach der Art, wie sie es wissen.

5.

Es ist eine von dem Weid erkandene, und von den Philosophen etwas unüberlegter Weise angenommene Maxime: daß man die Menschen vor ihr em Tode nicht rühmen dürffte. Ich möchte im Gegentheile behaupten, man dürffte sie im Leben rühmen, in sofern sie es verdient haben. Gerade zu der Zeit, da Eifersucht und Verdammung gegen die Verdienste oder Talente des Menschen zu Felde ziehen und, sie zu verkleinern,

berührt sind, gerade dann muß man den Muth haben, ihnen ein rühmliches Zeugniß zu ertheilen. Ein unge rechter Tadel und ein nicht verdientes Lob ist es, was man sich scheuen muß, auszusprechen.

6.

Nicht selten, wenn ein Gedanke sich als eine tief sinnige Entdeckung uns darstellt, und wir die Mühe nehmen, ihn zu entwickeln, finden wir, daß es eine Wahrheit ist, wovon die Straßen voll sind.

### Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 25 Sept.

Die Bildhauerarbeiten in Umrissen (für Pendules) nehmen immer neue Gestalten an. Bald bildet der Kasten das Hauptstück zu einer Electricmaschine, wo Schall Amor ein Mädchen elektrifizirt; bald ist es der Altar des Vaterlandes, wo eine Felsse die heilige Juno nähert; bald ein Opferstück, vermittelst der Juno Nubilis oder Lucina, oder dem d. Virgilitas, (der bey den Katholiken ihre Stelle in Hinsicht auf Cerimonien und Kirchengebeten vertritt) geweiht. — Den Hauptgott kann man nicht recht ausmitteln, weil er unsichtbar ist, — aber die Götze spricht, die unbesehene Schöne opfert eine Kose, und aus der Wese gukt ein adreßliches Kind hervor. Nur muß man wissen, wessen Sinnbild die Nise im gefüllten Erben in Paris ist, und das ergibt sich aus folgenden Reminiscenzen: J'ai perdu ma rose — und — J'ai pointant conservé ma rose. Wenn es Nancras bemerkt nicht verathen werden, so bitte ich Sie, es ihnen selbst rosa zu erklären. Doch, um auf die Umrissen zurück zu kommen (dem Himmel dankt ich täglich für diese Lebensgenussformel, die einen sojams menschenähnlichen Zusammenhang zu erheben und erheben so ist einer der wichtigsten wohl ferner, der eine Kugel vorstellt, auf welcher Tränen Amor einer von ihm verlorenen Schönen erblutet, — nicht schädel sie den süßen Busen, und aus dem Wohlgeruch vor ihr liegt der heil. Cnidus ars amandi aufgeschlagen. Man könnte eigentlich einen ganzen Roman über die Ermenen a Umrissen schreiben, die denen, welche vor Umrissen geliebt werden, nicht nicht nachhaken an Lucretia; die Moral sage vor ihnen nicht wohl, nämlich im Umrissen selbst, aus dem die ewig fortrollende Zeit bald weichen, bald flamm und gerast: — „Was du vor der Mante ausge schlagen, bringt keine Folgerheit zurück; aber:“

„Bemerk' eure jungen Tage,

„Ernt zeitlich' süßer Reue!“

Und wahrhaftig, die Moral gäbe Stoff, einem neuen Mysterium darüber zu machen.

Was es doch um die Industrie unserer Civilisation, für ein herrliches Ding ist! Da war vor drei Jahren ein armer Steinmetzmeister in der Mithrasvorstadt, der kaum das Brod sich verdient. Endlich hat ihm ein alter, Mager, oder wohl auch glänzender Kiesel zu Delonnes (Wergängen) auszuschnitten, und diese fanden so reißenden Abgang, daß selbst das Morgenblatt von den jährlichen Wörthelchen seiner Eleganz, und den mineralogischen Curien, die sie darüber hielten, erlöbte. Nun debute der glückliche Erfinder seine Sculptation immer weiter aus. Kaufte alle alten Stodschäpfe und zerbrochene Tardbuchden in Paris aus, hielt sich 40 bis 50 Steinmetzmeister und Steinmetzmeister auf eigene Rechnung, gab seinen Steinen recht entse Namen, und verkauf die Novitätshändler von ganz Paris damit. Gegenwärtig ist er 500,000 Liv. reich, und (schon) hört er auf den Baucenachbarn eben die Karitäten, um 15 Solé auszuken, die er um 30 bis 40 den Kaufleuten

lieferte, und die diese, in den Seiten der Vogue, um 5 und 6 Fr. das Stück verkaufen.

Doch ist er nicht das einzige Beispiel, daß der Himmel bey Vertreibung, seiner Gaben seinen andern Grundfrage, als dem folgt: tel est notre bon plaisir. Des achtmüth Erfinder und Eigentümer des cabinets d'histoire publique im Palaisnational hat sich vor einigen Jahren bereits die süßen und weltlichden Wäber Montesquieu, in der Straße gleiches Namens, ausser dem Palais royal, erkauf. Erkauf, daß die Webe der Inscriptions mit der Académie des inscriptions zugleich erlöshen zu seyn (schint; er hätte sonst eine recht klassische wöthlen können:

Luci bonus odor ex eo qualibat.

Indessen bemerkt man dort die neue Erfindung einer Dampfröhre, die vorgestekt wird, und womit man das warme Wasser in das bereits in der Rufe befindliche kalte leitet, um das Evaporiren zu verhindern.

Wie die schöne Fontaine auf dem Boulevard Moudy erdoffnet wurde, beschloß man, irgend Jemanden die Erkaufnis zu vermehren, Strochfische hinzuzufügen, wofür jene, die sich ihre verdienen, 1 oder 2 Solé bezahlen. In dieser Erkaufnis betruhen sich — gegen 400 Pachtstühle.

Eine andere Art Speculation sind die Erren's oder Opfers stöcke in den Kirchen. Die Kirche St. Roc, die sich immer in verglichen Dingen, ausgehnet, hat noch neuerlich ein recht entsefliches Contespo des Professors darüber hinstellen lassen, auf dem die armen Seelen aus das auserbeiwahlte die Hände der Schauden, Stenzen und Schickungen in Bewegung zu setzen suchen.

Eine edlere Speculation ist die mit geschlossenen Wägen, worin man es jetzt in Paris allgemein weit bringt. Man kann nicht Schändens und Schändenswörter in dieser Hinsicht sehen, als das Waarenlager in der rue Vivienne. Die Straßenscheiter sind meistens Deutsche oder Bayern.

Die meisten Boutiques in den von Fremden besetzten Quartieren theilen nun französische und deutsche Woffen aus. Hr. Duplex hat seiner Gesellschaften, deren Wirkens der Namen Escoupe vestimentale gegeben. Sie ist wirklich die beste, die man hat, und verkauft sich rue St. Martin No. 110.

Drs. Schloffer's Disoucheo verzeigte Anstalten, die sich wie ein Parapet zusammen legen, sind durch ihren classischen Ton Brötchen erproben, sind für Kränke empfehlungswürth. (rue de Verneuil No. 18.)

Vauquelins-tablettes anti-calarhales (Woffen der rue-Clercy) erlöshen noch immer unter den zahllosen Präferentien: Auszeichnung.

Unter den deutschen jungen Künstlern hier verdient Hr. Heigel am Wänden bemerkt zu werden, der, wenn ihm Mühe genug wird, ganz der Kunst zu leben, viel verspricht. Mehrere seiner lebensgroßen Portraits vom Kaiser gingen reißend weg, sobald sie nur bey einem Wäberhändler anders stellt wurden. Es ist bemerthenwerth, daß in Paris sehr viele gleichm gelungene Kupferstiche, aber äußerst wenig gute Portraits vom Kaiser entstanden. Heigel's seine geben mit allem Recht in letztere Klasse.

Die Fabriken (sagen allerdings an, in volle Vertheiligung zu kommen. Die Folgen der Kontinentalsperrre werden sich immer wohlthätiger einstellen. Unterdessen geht die Regierung ihrem rathen Gang vorwärts, die Handelskommis sionnen durch Straßen, 1. Kautse, 2. Wäbern durch ganze Reich zu vervollständigen. Wenn jetzt was der Pan der großen Städte von Wien aber, die Gewone, ausgeben; in der Unsicht, in von anderthalb Millionen Franken, und abschneiden möglicher. Solche Unternehmungen sind nur der Regierung, eines großen Monarchen möglich.